

hens ins Spiel gebracht. Sieh Dir mal **Bild 16** an.

Hat sich ein schlauer Typ für seinen Trip zum Nordkap ein Fehlerauslesegerät besorgt. Hüstel. Das Auto ist ein Dacia und ja, dort hat es gerade -23 Grad Außentemperatur. Der Fehlercode (P1453... links das hell aufleuchtende gezackte Symbol) wurde höchstwahrscheinlich durch einen eingefrorenen Sensor verursacht. Mit dem Gerät konnte er dann diesen Fehler rauslösen. „Rußpartikelfilter...“ wies Google als Fehlercode aus. Danach tauchte dieser Fehler auch nicht mehr im Fahrbetrieb auf. Die Alternative ohne das Fehlerauslesegerät wäre nur mehr ein Anruf beim jeweiligen Pannendienst gewesen. Solange der Fehlercode drin bleibt, gibt es Einschränkungen. Sprich, keine volle Motorleistung. (weiss jetzt nicht, ob der Motor überhaupt zum Starten gegangen wäre...) Ergo, ohne Fehlerauslesegerät wäre der Urlaubstrip vorbei gewesen oder zumindest mit Mehrkosten und Zeitverzug einhergegangen.

Heute werden die meisten Autopannen mit einem Laptop. Google und Auslesegeräten behoben. Du siehst, auch bei so einem „Billigauto“ wie dem Dacia kommst Du an der Elektronik nicht wirklich vorbei. Jetzt stell Dir mal einen Mittelklasse- oder Oberklassewagen vor, was da noch alles verbaut ist.

Ein eher banales Beispiel bezüglich Digitalisierung ist mir bis heute in Erinnerung geblieben. Ein befreundeter Kaffeehausbesitzer in Grinzing schaffte es doch tatsächlich, sämtliche Steckdosen im Kundenbereich auf sein Geheiß zu deaktivieren. Was war passiert? Sein freies Wlan veranlasste viele Besucher, mit Schichtbeginn bis zur Sperrstunde auf ihren mitgebrachten Notebooks dort zu surfen. Inklusive gelegentlichen unabwendbaren Nickerchen zum Aufladen der menschlichen Ressourcen. Danach wurden als Erstes die Steckdosen deaktiviert, das wiederum die Mitnahme von Reserveakkus der brüskierten Notebookbenutzer herauf beschwor, um so die 12 Stundenschicht digital zu überstehen. Auch regelmäßige, stundenlange Lernsessions bei minimaler Konsumation waren sehr beliebt. Einige Leute verlegten ihre Homeoffice-Tätigkeiten auch gleich komplett ins Kaffeehaus.

Schlussendlich wurde das Wlan komplett deaktiviert und das Publikum verschwand.

Heutzutage sehe ich hin und wieder noch so ein paar Surfzombies im Cafe Prückel bei den paar begehrten Steckdosen an der Wand sitzen. Und auch hier kann man die gelegentlichen Nickerchen wohlwollend anerkennen.

Starbucks (zumindest der am Karlsplatz und im AKH) hat da natürlich das große Los gezogen. Nicht weit von der Uni entfernt, kommen dort regelmäßig die Studenten zu einem „refill“ vorbei. Das heißt, innerhalb eines Tages kann man Filterkaffeeprodukte beliebig oft nachfü-



Bild 17

len lassen. Auch, wenn man zwischenzeitlich das Lokal verlässt. Selbstverständlich sind Filterkaffeeprodukte (die auch wesentlich billiger als sonstige Produkte sind) nicht auf der Karte oder am Board ausgewiesen. Es gibt auch so etwas wie eine Blechkanne (keine Thermoskanne) für das Verwahren des Kaffees. Klar, die Kanne und der Kaffee kosten etwas. Aber wenn man da täglich zwei mal rüber latscht und mit einer frisch aufgefüllten Kanne wieder in die Bibliothek zurück kommt, hat auch der Kaffeeautomat in der Uni wirtschaftlich gesehen keine Chance. Der Haken ist natürlich auch hier der Datenzugriff in Form einer Mitgliedskarte. Ohne die gibt's kein „refill“. Sieh Dir mal **Bild 17** an.

Seit 2012 sind sämtliche Kauf tätigkeiten penibel aufgezeichnet und einsehbar. Mit samt der persönlichen Daten. Da fällt die Wahl zwischen der Datenoffenlegung oder Gratskaffee für einen Studenten nicht schwer. Das Digitale „tut nie weh“, aber das (fehlende) Analoge (in diesem Fall der Kaffee) ist immer das Ausschlaggebende. Diese Daten sind Gold wert und stellen für das Unternehmen und eventuelle Drittanbieter die nächsten 70 Jahre einen unschätzbaren Mehrwert dar. Spätestens am Parkplatz vor der SCS kann dieses Kaufprofil mit Google AdSense dementsprechend verknüpft und am Smartphone ausgewiesen werden. Oder die Kreditwürdigkeit im angrenzenden Möbelhaus abgetastet werden. Der in Grinzing machts halt noch auf die analoge Art mittels angebotener Produkte und am Karlsplatz wird die Kohle eben mit den digitalen Daten der Karte verdient.

Ob jetzt im Kaufhaus Hintergrundmusik für ein bestimmtes Klientel gespielt wird, in Passagierflugzeugen man die Heizung aufdreht, um erlebnisorientierte Urlauber schläfriger und angenehmer für die Ste-

wardessen zu machen, Soldaten gerade so viel zu Essen gibt, dass sie stets aufmerksam bleiben und nicht gesättigt herumlungern, in Casinos die Sauerstoffzusammensetzung auf das Durchhaltevermögen der Besucher ausrichtet, in Aerobicstunden nie die Bundeshymne abspielt, Alcatraz nur mit Warmwasserduschen ausstattete, damit sich Häftlinge bei einer eventuellen Flucht nicht gegen das kalte Wasser abhärten konnten, die Wände von Firmen-WCs in nicht gerade einladenden Farben aus offensichtlichen Gründen gehalten sind, heikle Passagen von Vertragstexten in einer bestimmten Schriftgröße und meist über die volle Breite gehen, damit das Lesen erschwert wird ... alles analoge Werkzeuge, die man zum Teil kannte und auch akzeptierte, um Menschen zu „steuern“. Verknüpft mit den digitalen Daten von heute ergeben sich somit ungeahnte Möglichkeiten, noch zielgenauer und letztendlich analog auf die Menschen einzuwirken.

Wie gehabt, alles kalter Kaffee. Snowdens Geschichten sind mittlerweile auch schon fünf Jahre alt und bis dieser Artikel raus kommt, wird sein Asylgesuch hoffentlich schon positiv befundet worden sein. Wies weitergeht? Keine Ahnung.

Zukunftsforscher müsste man sein. Die haben noch in den seltensten Fällen ins Schwarze getroffen. Aber zumindest haben einen sicheren Arbeitsplatz.

So, reicht amoi...

Man liest sich
Gruß Günter